

Rezension von Boris Klemkow in: *Deadline Magazin*, 27/3, 2011.

Traumbühne Kino. Der Traum als filmtheoretische Metapher und narratives Motiv
(Matthias Brütsch)

Zwischen den beiden Buchdeckeln, die ein Screenshot aus ROSEMIES BABY zielt, widmet sich der Filmwissenschaftler Matthias Brütsch gleich zwei Aufgabenstellungen. Im ersten Teil seiner Dissertation untersucht er das Verhältnis zwischen Traum und Film bzw. „die Gleichsetzung von Film und Traum“, wie es im Klappentext heißt. Brütsch bindet hierbei vorwiegend filmtheoretische und literaturwissenschaftliche Texte, aber auch die Standardwerke von Freud und Jung in seine Diskussion mit ein. Was nach staubtrockenen akademischen Exerzitien klingt, ist stets lesenswert, wenn man bereit ist, sich auf wissenschaftlichen Diskurs einzulassen.

In den anschließenden Kapiteln veranschaulicht Brütsch dann an diversen Filmbeispielen, wie Träume im Film inszeniert werden und welche Funktion ihnen bei der Figuren- oder Konfliktenentwicklung zukommt. Von Ingmar Bergmans eindringlichen Psychodramen über psychologische Thriller bis hin zum modernen Horror- und Science-Fiction-Kino reicht die Spannweite der sorgfältig zusammengetragenen Traumsequenzen, die auch eine filmhistorische Entwicklung und bestimmte Tendenzen die Gestaltung und Gewichtung betreffend aufzeigen. An Hitchcocks SPELLBOUND, für den der Master of Suspense seinerzeit Salvador Dalí für die Gestaltung der Alpträume des Protagonisten engagierte, kommt er erwartungsgemäß nicht vorbei. Aber auch bildgewaltige Genreproduktionen wie A NIGHTMARE ON ELM STREET, DREAMSCAPE oder THE CELL, die in Abhandlungen mit wissenschaftlichem Anspruch sonst nicht unbedingt berücksichtigt werden, fallen nicht durch sein Raster, sodass sich seine Ausführungen auf eine ausgewogene Filmauswahl stützen können. Anhand dieser überzeugend entwickelten Analysen veranschaulicht Brütsch seine Thesen, bevor er im Abschlusskapitel ein Fazit aus seinen Beobachtungen zieht. Da der Text, der mit einer ausführlichen Filmografie und Bibliografie versehen ist, bereits 2007 an der Uni Zürich eingereicht wurde, fehlt leider Nolans INCEPTION, der für eine Betrachtung der Film-Traum-Beziehung heute unerlässlich gewesen wäre.

Keine leichte Lektüre, aber lohnend.

Boris Klemkow